

Predigt des Bischofs

28. Januar 2024

Festgottesdienst zur Gründung der neuen Gesamtkirchengemeinde Spree-Malxe-Tal
Christuskirche
Döbern

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde,
komm, bau ein Haus – mit den Tönen der 70er, Friedrich Karl Barth, Peter Horst, Jürgen Netz, Pit Janssens, ich würde schon sagen: eher eine Westcombo mit Kirchentag-Fee-ling, die hier heute im Spree-Malxe-Neiße-Tal auflebt, unweit des Hohen Berges. Mit diesen Tönen irgendwie vermeintlich unbeschwerter Zeiten führen Sie uns, liebe Geschwister, durch dieses Fest.

Komm, bau ein Haus, dass das vor fast einem halben Jahrhundert alles so unbeschwert war, ist natürlich eine Täuschung. Man hört es schon an der ersten Strophe: Die Tiere werden zuerst ins Haus geladen, die Schöpfung bestimmt die ersten Verse. Man hatte in der Tat schon vor einem halben Jahrhundert eine Ahnung, wie Mensch, Tier und Natur zusammenleben müssen, damit es ein gutes morgen gibt, der Club of Rome hatte ja veröffentlicht, was wir lange genug ignoriert haben. Und so finde ich passt dieses Lied wunderbar in die Feier der Gesamtkirchengemeinde mit dem Namen Spree-Malxe-Tal. Sie lassen die Natur beschreiben, wo Sie Gemeinde sind. Welche wechselseitige Abhängigkeit von Mensch und Natur besteht, das weiß sowieso kaum jemand besser als Sie. Und wie schön es hier ist. Vor ein paar Wochen war ich erst in Eichwege und wir haben draußen gesessen und miteinander Kaffee getafelt. Vor der schönen Feldsteinkirche und nach dem Besuch der Schule in Groß Kötzig.

Natur und Kultur, im günstigsten Falle ist das ein Miteinander in der Schöpfung Gottes und sein Haus mitten drin. Und nun eben die Gesamtkirchengemeinde Spree-Malxe-Tal, am Hohen Berge, im Ursprungsland von Malxe und vielem anderen. Wir sind hier am Ursprung. Das sind wir eigentlich immer, wenn wir in Gottes Haus sind. Na klar, auch das ja ein Grund, in die Kirche zu gehen. Den Anfang erinnern, den Anfang des Lebens und der Liebe und der Vergebung und der Ewigkeit. Und der Gemeinschaft. Alles hier, behaupte ich. Alles hier bei Gott und leicht darf es einem da werden, leicht wie mit dem Lied: Komm, bau ein Haus, das uns gefällt. Ist ja gar nicht so leicht zu singen, aber wir machen es nach der Predigt noch mal. So wird es immer leichter, hoffe ich.

Komm, bau ein Haus – kann man sehr unterschiedlich betonen. Komm. Bau. Oder: Ein Haus! Oder auch: Ein. Eines und also ein gemeinsames. Fangen wir damit an, dass wir es so betonen. Komm, bau EIN Haus – das war und ist Euer Programm gewesen für dieses Jahr und das hat dann auch geklappt zum 01.01.2024: Eine Gesamtkirchengemeinde. Aus den Gemeinden Döbern, Eichwege, Hornow, Groß Luja-Graustein, und dabei eben aus dem Eichweger Kirchspiel mit Eichwege, Tschernitz, Wolfshain und Jerischke mit Zelz, Bahren und Pusack und dazu das Hornower Kirchspiel mit Hornow,

Bohsdorf-Vorwerk, Bohsdorf, Klein Loitz, Wadelsdorf und Reuthen. Daraus eine Gesamtkirchengemeinde mit Ortskirchenräten, mit weiter und hoffentlich noch viel mehr Lust vor Ort und zugleich dem Gemeinsinn, den es braucht, damit nicht jeder für sich, sondern gerne und fröhlich andere mit anderen zusammen Kirche sind – Leute, das ist eine Riesenleistung und ich gratuliere ganz herzlich und ich bin mir sicher, irgendwen habe ich jetzt noch vergessen. Auf jeden Fall habe ich einen Riesenrespekt, als jemand der mal für Lengede und Klein Lafferde Pfarrer war, weit weg von hier und als jemand, der weiß, dass die Lengeder und die Klein Lafferder sich zwar lieben, aber doch immer sagen, dass die da in dem anderen Dorf total andere und ziemlich sonderbar sind und man in der Regel doch sehr froh ist, dass man eben Lengeder, aber nicht klein Lafferder ist. Ui! – aber das ist wahrscheinlich hier ganz anders, jedenfalls ist das eine Riesenleistung, dass Ihr nun eine Gemeinde seid und Groß Közig hat ja auch zu heute hier eingeladen nach Döbern.

Ich gratuliere von Herzen und freue mich mit Euch und denke, wenn es gar nicht so schwer war, wie ich hörte, dann wird es hoffentlich umso schöner miteinander. Denn, das kann ich, glaube ich, versprechen: Gemeinsam Gottesdienst feiern mit ein paar mehr und sich gegenseitig besuchen und helfen und seine Kraft nicht in kleinteiliger Verwaltung aufbrauchen, sondern alle Energie in schöne, größere, gemeinsame Gottesdienste und Veranstaltung stecken, das macht auf jeden Fall mehr Spaß. Und attraktive Gemeinde sein ist immer attraktiver als Häuflein klein. Und dann bringen halt alle ihre Stehtische mit und ihre Stühle und man hilft sich doch sowieso – niemand weiß das so gut wie Ihr, dass man sich hilft, das ist doch Sein im Land und auf dem Land: sich kennen und für andere da sein, nicht so wie in der Stadt, wo man sich nicht grüßt. Gruß und Gratulation – ihr habt ein Haus gebaut und dabei natürlich alle in ihrer Unterschiedlichkeit auch belassen. Das Haus ist eines im Geist, aber die vielen Kirchgebäude und Anlaufstellen bleiben. Ein Haus wie ein Dach und wie ein gemeinsames Feld, so in etwa ist die Gesamtkirchengemeinde, niemand muss seine Identität dabei aufgeben. Komm, bau ein Haus heißt nicht ein in allem einheitliches, sondern ein fröhlich gemeinsames.

Na, das redet er sich jetzt aber schön, werden Sie vielleicht denken, das kann er ja, dafür ist er da – kommt zum Festgottesdienst, aber weiß er, wie der Alltag aussieht?! Und wie oft man sich und wie viel man immerzu ändern soll heutzutage in der Kirche? Komm, bau ein Haus – na klar, das kann man auch auf bau betonen und dann feststellen, dass das mit dem Umbau der Kirche – oder wie wir heute vornehmen sagen: mit der Transformation – eine mühselige Veranstaltung sein kann. Das weiß ich. Und manchmal denkt sicher mancher: So viel Tradition – ich war doch auch zum großen Jubiläum hier in Döbern zum Fest der Christuskirche – so viel Tradition und ewig puzzeln die modernen Kirchenleute und meinen, sie müssten immer umbauen. Verstehe ich und würde doch auch umgekehrt sagen: Wer in die Geschichte der Kirche guckt, wird wenig Zeiten finden, in denen nicht irgendwie gebaut wurde – nur wer sich ändert, bleibt sich treu, nur was sich wandelt, bleibt es selbst. Das wissen Sie aus dem privaten, persönlichen Bereich – und das ist auch im öffentlichen, im kirchlichen Bereich so. Niemand würde glauben, man könne ein Haus bewahren, wenn man nicht ständig auch erneuert. Und in der Kirchengemeinde – das ist ja das entscheidende, da bauen wir nicht für uns. Da geht es um ein Haus, in dem sich Gottes Reich abbilden soll – in wie kleiner oder großer Münze das auch sein mag. Ich würde dazu ermuntern zu sagen: die Münze kann gar nicht klein genug erscheinen, dann ist sie bei Gott richtig groß. Ein Gebet hier, ein kurzes, für das kranke Nachbarskind, für die verzweifelte Schwägerin, für den geflüchteten Syrer, der jetzt in der Autowerkstatt die lange freie Stelle übernimmt – ein Gebet und eine Hand. Gott. Ein Sehnen nach Segen im Miteinander, dass die Krankheit nicht

so schlimm, die Krise nicht so groß für die Schwägerin, das Verstehen nicht so lange dauert. Abbild von Gottes Liebe und seinem Reich. Und die Münze kann auch nicht groß genug sein, als dass sie nicht über unsere Lippen dürfte, auch das gilt hier: ein Gebet um den Frieden in der Welt, für die Menschen gefangen in den Tunneln, für die Mutter von Gegenüber, dass sie dem Tod noch einmal von der Schippe springen könnte und für unser Land, dass es nicht auseinanderfällt. Ein Gebet und eine Hand dafür und ein Tun und ein Reden und ein Einladen in ein offenes Haus und eine Feier für alle Verunsicherten und eine Schule für die Suchenden und eine offene Tür für alle, die alles einmal rausschreien müssen und ein Glück für die, die einfach zur Ruhe kommen wollen und ein Lachen für alle, die froh sind einfach so. Alles Abbild von Gottes Reich. Hier. Da will man wohl drum herum bauen.

Komm, BAU ein Haus – da muss man immer mal bauen und zimmern und machen und hin und her düsen – es ist ja nicht für uns, jede Kirchengemeinde ist irgendwie gezogen ins große ganze Gottes: Beschreibe den Himmel, der uns blüht, heißt es da, lad viele Alte ein und Kinder auch. Und dich und dich. Da muss man doch ständig bauen, wie soll das sonst gehen und umbauen und nun also Gesamtkirchengemeinde. Wird auch nicht halten bis in alle Ewigkeit, kommt dann wieder irgendwas anderes, aber jetzt ist gut und richtig und wird attraktiv sein, weil Gottes Liebe anzieht und Gottes Bau an uns und mit uns.

Komm, bau ein Haus - über BAU und EIN habe ich jetzt gesprochen. Und über das Haus gewissermaßen auch, das ja eben nicht für sich ist und nicht nur aus Gebäuden besteht, sondern als erstes aus Euch, aus Menschen, aus Menschen, die miteinander Glauben leben. Aber was heißt das? Das ist ja nichts Hohles, Unbestimmtes. Dafür haben wir extra dieses Evangelium gehört: Das höchste Gebot: Gott lieben. Also das lebendige Leben. Wenn Ihr mich fragt, was Gott ist, würde ich so sagen: Lebendigkeit, lebendiges Leben, Quelle daraus, darin, die Kraft, in der du spürst: Das ist Leben. Dafür bin ich da. Deshalb bin ich. Gott. Krass. Sorry, Jugendsprache soll man nicht nachmachen, ich weiß, wirkt albern. Aber, mir fällt nichts besseres ein. Krass. Gott lieben, nichts als das Leben lieben. Das eigene. Und das anderer. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Für das Leben anderer da sein. Und begreifen, du hast es nicht in der Hand, es ist Gottes, du kannst es nur schützen, lieben, pflegen, weil es nicht deines ist, nicht dein Besitz. Du bist nicht Gott, Mensch. Was für ein Segen. Dafür ist das Haus das Haus. Oder ich würde sagen: Das ist das Haus. Dieser Glaube unter Euch. Übrigens – hier von zwei Juden ausgesprochen. Dem jüdischen Schriftgelehrten und dem Juden Jesus. Beide im Gespräch. Das sei klar gesagt: Antisemitismus ist kein Leben, ist Schaden gegen das Leben, Schaden gegen Gott, Schaden gegen Menschen. Im Haus Gottes hat Antisemitismus keinen Platz. Dort nicht und nirgendwo. Im Haus Gottes hat die Liebe ihr zu Hause. Sie ist das Haus.

Das klingt Euch alles zu groß, zu dick? Komm, bau ein HAUS. Das ist das Haus, wo das gesungen wird. Und wo man Essen teilt. Und Sorgen. Und Streit. Und Fragen. Und Frieden. Wie teilt man Frieden. Indem man anfängt den anderen atmen zu hören. Hör mal, der andere atmet. Das ist sein Leben. Und das ist dein Leben. Und das ist das Leben der Ukrainer. Und das ist der Leben der Kinder. Und das ist das Leben von deinen Nachbarn. Und alle atmen den Odem Gottes. Und der, der jetzt neben dir sitzt auch. Und du. Ja, du bist gewollt von Gott. Da können deine Eltern zigmal gesagt haben, huch, du warst aber ein Nachzügler und wie das passieren konnte. Da können die, von um die Ecke, zigmal gesagt haben, sie fänden, du könntest auch mal wegziehen. Da können die im Betrieb x-mal gesagt haben, sie bräuchten dich nicht mehr. Du bist gewollt bei

Gott, vor Gott, dein Leben, Gottes Leben, sein Atem in Dir. Das kann sich keiner verdienen. Das ist das Glück dieses Hauses, dass dir das jemand sagt: Gott will dich. Dafür kannst du ihn lieben. Leicht, weil er tut das auch, nachdem du so viel Mist gebaut hast. Komm, bau ein Haus. Das ist es.

Komm. Da kann man das Lied natürlich auch betonen. KOMM, bau ein Haus, komm. Lauf nicht weg, das tun ja alle im Blick auf die Kirche, klar, gibt ja auch tausend Gründe, ehrlich. Aber was soll's. Du bist die Kirche, also komm, weglaufen kann jeder. Komm – es gibt ein Versprechen hier, das steckt in dem Evangeliumstext, den wir heute nicht gelesen haben. Das ist eine andere Geschichte, die gehört zu dem heutigen letzten Sonntag nach Epiphania: Das Kommen mit Jesus auf einen Hohen Berg und dann sehen die Jünger, die mit ihm sind, da Glanz und Licht um Jesus und sich und wollen Hütten bauen und bleiben. Komm, sagt der eine, lass uns Hütten bauen und hierbleiben. Aber schnell ist der Glanz wieder vorbei – es war eine Ahnung, wie es am Ende sein wird, am Ende, nach dem Leben, wenn wir ganz bei Gott sind. Das ist das Versprechen bei ihm, Glanz und Licht in seiner Ewigkeit. Komm – eine Vorahnung davon gibt es an diesem Hohen Berg, also Spree-Malxe-Tal, Spree-Neiße-Malxe-Tal könnten wir auch sagen. Ihr seid echt mit allen Wassern gewaschen, und getauft sowieso. Also – na, das kennt ihr, wenn man das so ein wenig jovial betont. Also komm, bau ein Haus mit mir, sagt Gott, denke ich. Und freut sich an Euch, an Spree-Malxe-Tal. Und was soll ich sagen: ist längst gekommen, ist längst da, baut mit dir, freut sich mit dir. Und erzählt, wie der Himmel blüht, spielt, tanzt, das ist ja das: der Himmel blüht. Er blühe über Euch und segne Euch. Gott segne dieses Haus, Euer Haus. Amen.